

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 25 (1982)
Heft: 3

Rubrik: Ganymed/Blätter der Marées-Gesellschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GANYMED

BLÄTTER DER MARÉES-GESELLSCHAFT

*Herausgegeben von
J. MEIER-GRÄEFE*



*ERSTER BAND
1919*

*Jährlich ein Band / Redaktion: Kaitzerstraße 4, Dresden
Verlag: R. Piper & Co., München*

F a k s i m i l e - D r u c k e

Wir sind so weit wie möglich von dem Aberglauben entfernt, unsere Zeit könne allein aus der Untiefe ihres aktuellen Formenschatzes heraus schöpferisch werden. Freilich nur aus der Tiefe oder Untiefe eigener Empfindung. Das versteht sich von selbst. Empfindung ist ein Aufnahmeorgan. Man kann ihm alles vorsetzen, Poussin, Greco, Neger, Götzenbilder aus Schlangenhaut. Heute nimmt es primitive Viktualien leichter, frißt Barbarismen. Morgen wird es sich an Kieselsteinen begeistern, übermorgen an Exkrementen. Die Empfindung kann dabei ehrlich sein wie ein Kanzleirat.

Unseren Appetit reizt das Genie. Wir wollen ihn uns nicht durch Banalitäten und Kompromisse verderben lassen. Vor die Wahl gestellt, entweder der gegebenen Qualität der Originale bis auf Haarbrette nahe zukommen und dann unsere Drucke nur in geringer Anzahl und sehr kostspielig herzustellen oder mehr oder weniger grobe Differenzen hinzunehmen und dafür billig zu sein, entscheiden wir uns für die Kunst gegen die Masse. Der Unterschied ist für derbe Augen nicht immer wahrnehmbar. Hält man sich bei der Nachbildung einer meisterlichen Zeichnung an das Ungefähr, das schon viel von der Schönheit des Originals enthalten kann, druckt man statt hundert oder zweihundert Exemplaren mehrere tausend, nimmt nicht genau dasselbe Papier, verwendet nicht genau dieselbe Aufmerksamkeit auf andere künstlerische und technische Momente, so kann man so eine Mappe statt für dreihundert oder fünfhundert Mark für fünfzig oder hundert herstellen. Der Preisunterschied steht zu dem Qualitätsunterschied in keinem ohne weiteres sinnfälligen Verhältnis. Auch der Massendruck ist immer noch der Cézanne; auch die gewöhnliche Photographie gibt immer noch etwas von Cézanne, und wer ihn gut kennt, mag in der un-

vollkommenen Nachbildung Erinnerungstützen finden, die ihm glückliche Stunden vor dem Werk des Meisters zurückrufen. Der aber, der es nicht kennt oder zu selten, zu flüchtig sah, der nicht immer die Widerstandskraft behält, die unumgängliche Korrektur des Auges vorzunehmen, den kann die schlechte Nachbildung zu bösen Irrtümern verleiten. Die deutsche Kunstgeschichte ist vom achtzehnten Jahrhundert an das Opfer unzureichender Reproduktion. Erst betrog der Stich, dann die Photographie. Zahllose Künstler glauben Cézanne fortzusetzen, womöglich ihn zu „überwinden“, die nie ein Bild des Meisters gesehen haben. Sie kennen ihn nur aus Büchern oder aus den Derivaten der Nachahmer. Nur so sind manche phantastische Vorstellungen vom Wesen der großen Franzosen des neunzehnten Jahrhunderts, von Delacroix und seinen Nachfolgern, viele Reaktionen, viele Theorien der Jüngsten verständlich. Sie glauben, gewisse Lücken der Vorbilder ergänzen zu können, weil sie nicht sehen, wie vollkommen das Vermißte bereits von Nuancen des Meisters erfüllt ist, Nuancen, die eine mäßige Nachbildung unterdrückt. Freilich photographiert mancher schlecht, trotzdem er das Vorbild ständig vor sich hat. In seinem Auge, in seiner Ideologie sitzt der fälschende Apparat. Sehen lernen ist alles. Die Schüler von Marées haben die Originale, zwischen denen sie lebten, nie gesehen. Delacroix war ein wandelndes Kompendium aller Formen, der gesehenen und der nicht gesehenen. Ihm verriet der miserabelste Stich nach Raphael, nach Veronese alles Wesentliche, ohne daß er je in Italien war, so wie ihm seine Katze genügte, um den Löwen zu malen. Der reale Anlaß der mysteriösen Verwandtschaft Cézannes mit Greco beschränkt sich wahrscheinlich auf Photographien primitivster Art. Solche Augen hat nicht jeder. Der gewöhnliche Sterbliche lebt von dem, was er um sich hat, und erst langsam, unendlich langsam, sickert von dem Bild draußen ein Tropfen in ihn hinein und bildet an seiner Erfahrung.

DRUCKE DER MARÉES-GESELLSCHAFT

Wir sind fanatisch sozial, denn wir glauben der Welt, die uns wert ist, mit unserer Art am besten zu dienen. Der oft unternommene Vergleich unserer Drucke mit den Originalen hat Spezialkenner zu der Anerkennung einer nahezu absoluten Identität gebracht. Sie ist wiederholt öffentlich ausgesprochen worden. Unter Glas ist mancher Druck nicht als Druck zu erkennen. Die Technik hat in den letzten dreißig Jahren rapide Fortschritte gemacht, und wenn irgendwo, ist hier der Ort, sich ihrer ungestraft zu freuen. Bedingung: daß sie künstlerisch ausgenutzt werde. Es ist natürlich auch mit dem idealsten Apparat und mit geschicktesten Retuscheuren unmöglich, eine Malerei zu reproduzieren, die nicht in der Fläche bleibt oder Substanzen enthält, für die keine Drucktechnik Äquivalente besitzt. Ich kann ebenso wenig das Relief eines Ölgemäldes reproduzieren wie ich mit der Fläche das tastbare Rund einer Plastik wiederzugeben vermag. Die leidliche Photographie nach einem Gemälde van Goghs ist besser als der raffinierteste Farbendruck, weil die Phantasie dem übertragenden Schwarz-Weiß allenfalls folgt, während sie sich von dem fälschenden Farbenersatz täuschen läßt. Also eignen sich nur Zeichnungen mit verhältnismäßig flächigem Auftrag, Bleistift, Feder, Gouache, Aquarell. Ein guter, mit den notwendigen Materialien ausgestatteter Lichtdrucker bringt alle Töne solcher Vorlagen heraus, wenn man ihm Zeit läßt und soviel Platten, wie er will, gestattet. Die Kombination mit der Lithographie erlaubt, die Form des Pastells wiederzugeben. Und geschickte Handkolorierer, die die Auflage Druck für Druck vornehmen, vermögen den Hauch, den der Mechanismus übersehen haben sollte, zu ergänzen und die letzten Reste des Verfahrens zu entfernen. So wurden die meisten Blätter der Skizzenmappe mit siebzig Zeichnungen der Impressionisten in einer Auflage von hundert Exemplaren hergestellt. Das Handkolorieren, das bei diesem Werk in ausgiebigstem Maße verwendet wurde,

FAKSIMILE-DRUCKE

wird mit Recht von dem Drucker, der sein Metier versteht, gering geschätzt, da er die Hand von seinem Standpunkt aus als unzureichendes Korrelat betrachtet. Es gehört in der Tat eine seltene Gewissenhaftigkeit des Koloristen dazu, um jeden Fleck auf jedem Exemplar genau wiederzugeben. Der Betrachter, den die Identität der Technik verführt, wird zeichnerische Ungenauigkeiten im einzelnen um so leichter übersehen, je genauer die Harmonie der Farben gewahrt bleibt. Daher verlangt das Verfahren ideale Techniker und eine strenge Kontrolle. Diese Bedingungen waren in diesem Fall gegeben, da die meisten Blätter noch vor dem Krieg in Paris hergestellt wurden, wo das Handkolorieren eine einzigartige Höhe erreicht hat und wo André Marty, der tüchtigste, französische Fachmann, die Handwerker unter sich hatte. Die Verantwortung für diesen Teil sowie für die Wahl der in Paris hergestellten Blätter fällt dem Verfasser des eingehenden Textes, Julius Elias, zu. Die Marées-Gesellschaft übernahm das Werk erst, als bereits der bei weitem größte Teil der Blätter gedruckt war. Zu dem gelungenen Resultat trug nicht wenig der glückliche Umstand bei, einen großen Teil der alten Papiere wieder zu finden, die den Meistern gedient hatten. Die in Deutschland hergestellten Blätter tragen keinerlei Handretusche. Es gelang, schwierige Vorlagen wie den Signac und den Gauguin mit dem gleichen Reiz wiederzugeben. Der umfangreiche Text wurde in langen Zwischenräumen auf der Handpresse gedruckt.

Auch die Blätter der Cézanne-Daumier- und Marées-Mappe, die ausschließlich während des Krieges aus deutschen Anstalten hervorgingen, sind reine Drucke. In gleicher Weise wird die im Herbst erscheinende deutsche Skizzenmappe, das Gegenstück zu der französischen, hergestellt. Sie enthält neunzig Zeichnungen deutscher Meister vom Anfang bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die Wahl wurde mit Sorgfalt getroffen, so daß das Werk in die-

DRUCKE DER MARÉES-GESELLSCHAFT

sem Rahmen als eine alle wesentlichen Werke umfassende deutsche Jahrhundert-Ausstellung gelten darf. Den Text schreibt Uhde-Bernays.

Außer Werken mit Zeichnungen anderer zeitgenössischer Meister wie Delacroix, van Gogh, Constantin Guys werden auch Faksimile-Drucke nach alten Meistern, deren Vision uns nahegeblieben ist oder heute erst recht aufgeht, vorbereitet, so die Landschaften des jungen Dürer und die Legenden Rembrandts.

Die Eigenschaft der Reproduktion, dem Original wesentlich ähnlich, womöglich gleich zu werden, muß über kurz oder lang zu einer ökonomischen Umstellung führen. Das Original hat vor dem vollendeten Druck nur Affektionswerte voraus, die keiner ästhetischen Kontrolle widerstehen. Es ist das vom Künstler signierte erste Stück einer Reihe. Wir haben die absolute Vollendung noch nicht in allen Blättern erreicht. Die Kriegsverhältnisse zwangen uns zuweilen zu Kompromissen. Oft war der Modelldruck tadellos, und die Auflage ließ hier oder da nach und konnte nicht ersetzt werden. Es bleibt noch viel zu tun, aber die bereits erzielten Resultate lassen uns hoffen, jetzt, wo wieder genug geschulte Kräfte an den Retuschiertischen stehen, das Ideal zu erreichen. Ist dies der Fall, so hat man nicht zu fragen: um wieviel teurer ist der vollkommene Druck als eine gewohnte Abbildung? sondern: um wieviel billiger ist er als das Original? Neben den 20 000 oder 30 000 Mark, Wert jedes der großen Aquarelle der Daumier-Mappe, spielen 20 oder 30 Mark keine Rolle. Die Bedeutung dieser Frage wird keinem Einsichtigen entgehen, am wenigsten dem deutschen Kunstfreund, dem bis auf weiteres Originale Daumiers unerreichbar sein werden, und sie besteht für die Künstler und Kunstfreunde der ganzen Welt, da Meisterwerke immer seltener werden. Am entscheidendsten erscheint sie für unsere öffentlichen Sammlungen, für die unsere Drucke in erster Linie bestimmt sind. Wir haben

FAKSIMILE-DRUCKE

dankbar die Beteiligung vieler Galerien und Kabinette bei uns und im Ausland an unseren Subskriptionen anzuerkennen. Noch immer aber überwiegt bei weitem der Privatmann. Oft hören wir von kleineren Sammlungen, die gern mittun möchten, die Klage, ihr Budget für dieses Gebiet sei zu beschränkt. Das ist keine leere Entschuldigung. Selbst recht stattlichen öffentlichen Kabinetten steht für unsere Zwecke nur ein Jahresfonds zur Verfügung, der kaum hinreichen würde, die in einer Reihe erscheinenden Mappen der Marées-Gesellschaft zu erwerben, und dabei sollen mit dem Gelde noch hundert andere Bedürfnisse gedeckt werden. Diese Verteilung des Budgets stammt aus einer Zeit, die noch nicht mit Faksimile-Drucken von der Art der unseren rechnete. Es scheint geboten, diese Bestimmungen einer Revision zu unterziehen, und auch mancher Leiter sollte die Anschauung revidieren, die ihn zögern läßt, für die Mappe mit dreißig ganz getreuen Abbildungen nach den schönsten über Deutschland und die Schweiz verteilten Zeichnungen von Marées eine Summe zu opfern, die einen Bruchteil des Preises beträgt, den eine Ankaufkommission gern für das Originalwerk eines mittelmäßigen Malers anlegt. Zumal die Ideologie, die sich mit dem Begriff Original befaßt, bedarf einer gründlichen Korrektur. Öffentliche Kunstinstitute sollen vor allem der Kunst die Wege öffnen. Und sie sollen sich nicht hemmungslos der Tendenz überlassen, ihre Mittel nur für Dinge bereit zu halten, die man nur im Museum findet. Die Rarität beweist nichts. Der Ehrgeiz eines für seine Galerie sorgenden Direktors, dem keine Mühe, kein Opfer zu groß ist, um ein besonders wertvolles Stück zu erwerben, bleibe ungehindert. Er hat recht, hundertmal recht, wenn er für ein großes Werk die Finanzen von mehreren Jahren festlegt. Ja, er mag sich dafür in Schulden stürzen. Wir plädieren nur dafür, die Größe schöpferischen Geistes auch in Dingen zu erkennen, die leichter zugänglich sind.

DRUCKE DER MARÉES-GESELLSCHAFT

Man könnte uns vorwerfen, Fälschungen in die Welt zu setzen. In der Tat wurde schon vor Jahren ein für den Herausgeber bei Clot in Paris gedruckter Degas („Germinal“) im Drouot als Original verkauft, weil man die den Druck feststellende Aufschrift entfernt hatte. Wir bringen daher auf jedem Blatt den bekannten Blindstempel mit dem Ganymed an, der sich ohne Beschädigung des Blattes nicht entfernen läßt. Im übrigen geht unsere Technik eine Strecke mit dem Fälscher zusammen. Wir trennen uns, wo die Rücksicht auf den Urheber des Blattes die Wörtlichkeit zu überbieten hat und wo gerade der Fälscher seine größte Genauigkeit einsetzt. Nachträglich entstandene Mängel, die geeignet sind, die schöpferische Absicht zu entstellen und die sich ohne Schmälerung des Resultats vermeiden lassen, machen wir nicht mit. Unsere Techniker haben es sich zuweilen viel Zeit und Mühe kosten lassen, um auf den Platten nach den zum Teil schlecht erhaltenen Blättern von Marées grobe Flecke oder die von Schülern eingezeichnete störende Quadrierung zu entfernen. Wir sind schlimmer als der Fälscher, da wir uns nicht mit einer Wiederholung begnügen, sondern hundert, zweihundert, am liebsten noch mehr machen. Gegen den Vorwurf, den Egoismus des Sammlers zu bedrohen, schützt uns die Tendenz der Zeit. Hier findet unser unsozialer Fanatismus seine Grenzen. Der Anspruch auf den alleinigen Besitz des Druckwerkes ist borniert, da er den Genuß um eine Fülle reiner Freuden bringt; gottlos, denn er bedeutet nicht anderes, als seinen Gott für sich haben zu wollen. Wir freuen uns, konstatieren zu dürfen, daß uns in keinem Falle die nachgesuchte Erlaubnis verweigert wurde, und benutzen gern die Gelegenheit, allen Leitern und Besitzern öffentlicher und privater Sammlungen, die sich zuweilen geraume Zeit von ihren Werken getrennt haben, unsere herzliche Dankbezeugung zu wiederholen.